

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 39 (1894)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Volksbildung.

Wer gegenwärtig ein Anzeigeblatt einer der grösseren Städte durchgeht, findet fast in jeder Nummer öffentliche Vorträge angekündigt. Dozentenvereine, gemeinnützige Gesellschaften, wissenschaftliche Verbindungen, kaufmännische Vereine, Berufsgenossenschaften, Vorstände von Lesevereinen, Arbeiterlesesälen u. s. w. veranstalten regelmässige, öffentliche, zumeist unentgeltliche Vorträge mit dem Zweck der Belehrung und Aufklärung über theoretische und praktische, über ferner- oder näherliegende Fragen und Interessen. Heimische und fremde Kräfte stellen sich in den Dienst der Bildungsbestrebungen, die durch freiwillige Initiative oder durch staatliche Hülfe gehegt und gepflegt werden und in alle Schichten der Bevölkerung das Licht vermehrter Einsicht und Energie tragen. Wandervorträge sind bald so regelmässig wiederkehrende Erscheinungen wie Zugvögel und Wandelsterne. Einer nicht weit zurückliegenden Zeit lag die Popularisierung der Wissenschaft völlig ferne; der Inhaber eines Universitätsstuhles hätte es unter seiner Würde gefühlt, das Beste seiner Wissenschaft vor dem „Volk“ zu erklären. Heute hält der höchste Akademiker nicht bloss seinen „Rathausvortrag“ für das bessere Publikum, er scheut sich nicht, in die Säle der Arbeiter zu treten, um Vorgänge und Gesetze der Natur zu demonstrieren, die Wege zu zeigen, die zu den technischen Errungenschaften der Neuzeit führten, oder das Interesse zu wecken für die Kenntnis längst entschwundener Kulturperioden. Manches, das so gelehrt wird, mag das Schicksal des Weizens haben, der auf steinigtem Boden fiel; unstreitig aber lebt in dieser Volksbelehrung ein idealer Hauch, der erhebt und stärkt. Der Geist, der die Anstrengungen bezeugt, die jeder Fortschritt der Wissenschaft, der Technik, der Kunst erfordert, weckt und löst neue Kraft und gibt ungesehen Anstoss zu neuem Streben und Schaffen. Zum allermindesten sind die belehrenden Vorträge eine Unterhaltung edelster Art. Sie gewähren indes nicht bloss dem einzelnen Zuhörer ein gewisses Mass von Befriedigung oder Vorteil; indem sie „logisches Denken, Achtung vor künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen, angemessenes Urtheil über die wichtigsten materiellen und politischen Fragen verbreiten“, werden sie zu einem versöhnenden Bande zwischen den verschiedenen Gesellschaftsschichten, die sich innerhalb der Gegensätze zwischen höchster und niederster Bildung bewegen; sie schaffen für die Gesamtheit eines Volkes eine „gemeinsame Grundlage der Anschauungen und der Gefühle“ und werden damit zu einem nicht zu unterschätzenden Kulturfaktor. Die allgemeine Volksschule ist bis zur Stunde grösstenteils Kinderschule geblieben; das Bestreben, ihre Organisation allgemein auf das reifere Jugendalter auszuweiten, findet zur Zeit noch manchenorts unüberwindliche Hindernisse; aber die Einsicht, dass planmässige, geordnete Belehrung im nachschulpflichtigen Alter nicht bloss der Minderzahl derer zu gut kommen darf, die die Gunst des Schicksals den höchsten wissenschaftlichen Schulen zuführt,

bricht sich durch die öffentliche Meinung und Ratsverhandlungen Bahn zu Gesetzesparagrafen und Staatsunterstützung zu gunsten derjenigen, welche die Wahl des Berufes, der Wunsch der Eltern oder die soziale Lage des Verdienstes oder der „praktischen Beschäftigung“ willen in die Stätten der Arbeit stellt, ehe sie sechszehn Lenze gesehen. Die wissenschaftliche Laufbahn und die Erwerbung einer vollen Bildung — wir anerkennen diese nicht bloss für die „klassisch“ Gebildeten — auf dem Wege eines ungebrochenen oder wenigstens ununterbrochenen Studienganges wird noch für unabsehbare Zeit, viele würden sagen für ewig, das Vorrecht einer geringen Minderzahl sein. Wenn die Furcht oder die Tatsache eines geistigen Proletariats, d. h. einer wissenschaftlich gebildeten aber nicht entsprechend Arbeit und Beschäftigung findenden Menge auf der einen Seite dazu mahnt, dass nur der wirklich fähige und gescheite Kopf „studire“, so darf und soll auf der andern Seite dem wirklichen Talent, dem starken Geist die Bahn frei und weit gelassen werden, welche zur vollen Entwicklung und zu den höchsten Bildungs- und Lebenszielen führt. Indem die Gesellschaft den besten Kräften die mögliche Entfaltung gewährt, zieht sie selbst den grössten Nutzen. Veranstaltungen zu Belehrungen, Kurse zur Ausbildung in diesr oder jener Richtung sind Motoren, welche neue Bewegung, neues Leben, neue Kraft wecken. Die Geschichte der self-made men zeigt, dass sie jede Gelegenheiten zur Belehrung benützten und in dieser die Sprossen fanden, die sie weiter steigen liessen. Bei aller Verschiedenheit der Natur und bei aller Schwäche der Menschen schwebt doch jedem einzelnen zu Augenblicken wenigstens ein höheres, ideales, begehrenswertes Ziel vor, und wenn nach dem Höchsten zu ringen nur wenigen beschieden ist, so liegt in der genauen Pflichterfüllung, in der Treue zur Arbeit, in der Rücksicht auf andere, in der Erfassung der Lebensaufgabe und Lebensstellung für einen jeden, auch am bescheidensten Orte, so viel des Guten und Erhebenden, dass ein Streben nach einem Ideal und einer Befriedigung möglich ist. Wird durch Vorträge, durch systematische Unterweisung die Einsicht des einzelnen geschärft, sein Blick erweitert, seine Arbeit erleichtert, sein Ziel erhöht, sein Verständnis für den eigenen Beruf und die Arbeit anderer sowie seine Bedeutung für die Gesamtheit der menschlichen Interessen und Aufgaben gefördert und seine Lage gebessert, so ist das ein Gewinn für ihn wie für die Gemeinschaft, der er angehört. Die Vielgestaltigkeit der Beziehungen zwischen verschiedenen Berufsarten und Ländern, das Ineinandergreifen der Konkurrenz- und Erwerbsbedingungen schafft mit jeder Errungenschaft neue Faktoren, deren Wirkung in Berücksichtigung gezogen werden muss. Je mehr die modernen Verkehrsmittel die Schöpfungen des menschlichen Geistes zum Gemeingut aller machen, um so mehr ist der einzelne Mensch darauf angewiesen, sich um die grosse Welt zu kümmern, wenn anders er konkurrenzfähig sein will; denn selbst das entlegenste Gewerbe ist nicht sicher vor dem Rückschlag der kosmo-

politischen Welle, die ungeachtet politischer Schranken durch das geistige, technische, industrielle, kommerzielle und moralische Leben der Menschheit flutet. Eine Aufgabe der modernen Gesetzgebung ist es daher, dafür zu sorgen, dass den jungen Leuten ausserhalb der Werkstätte oder Lehrlingsarbeit die Möglichkeit und Gelegenheit zu weiterer Ausbildung gewahrt bleibe: Regelmässige Tageskurse für die Fortbildung der Lehrlinge in gewerblichen und kaufmännischen Geschäften ist eine Forderung, welche für unsere Verhältnisse durchaus gerechtfertigt ist und der ein schweizerisches Gewerbegesetz entgegenkommen muss. Es darf aber über die Lehrzeit hinaus noch ein Mehreres geschehen, um den Einfluss der höchstgebildeten Elemente auf die mittlern und untern Stände zu einem kräftigen Ferment der Volksbildung zu gestalten. Wie sehr Einrichtungen und Anstalten, durch die die unmittelbare Belehrung seitens der Träger der Wissenschaft an die gewerbetreibenden Klassen herantritt, sich allerwärts entwickeln, davon gibt die Ausdehnung Zeugnis, die im Laufe von zwei Jahrzehnten die Idee der Universitäts-Erweiterung (University-Extension) genommen hat. Die Organisation von Vortragszyklen für Lernbegierige aller Stände ging (1873) von England aus. Seit zehn Jahren veranstaltet der „dänische Studentersamfund“ Vortragsreihen für Arbeiter in den Städten. Die norwegischen „Bauernhochschulen“ sind vor Jahren Gegenstand der Besprechung in diesem Blatt gewesen. Einen fruchtbaren Boden fand die Idee in Nordamerika, wo fast jede der grossen Städte ein Mittelpunkt eifriger Propaganda geworden ist. Die Regierungen gewähren Beiträge, und die bedeutendsten Universitäten stellen ihre Lehrkräfte in den Dienst dieses weitgehenden Bildungsgedankens. Philadelphia zählte 1891 gegen 40,000 Zuhörer in den verschiedenen Unterrichtskursen. In Australien nahm vor drei Jahren Melbourne University-Extension auf. 1892 eröffnete die Universität Gent eine „höhere Schule für Volksunterweisung“, die grossen Anklang fand. Antwerpen und Brüssel folgten. In der „Nation“, der wir diese Angaben entnehmen, wünscht M. Philippson Aufnahme der Universitäterweiterung auf deutschem Boden, indem er sich nicht bloss für das Volk, sondern auch für die Universitäten wesentliche und bleibende Vorteile verspricht. Gegenüber den unter sich zusammenhangslosen Vorträgen, wie sie in Städten dem Publikum geboten werden, hat die Organisation der University lectures, wie sie England eröffnete, den Vorteil, dass sie ein Gebiet in gründlicherer Weise durch eine Reihe von Vorlesungen hindurch behandeln und die Zuhörer selbst durch Frage und Antwort zur Arbeit und zum Studium veranlassen.

Sie tragen den Charakter der Schule und wollen auch eine Schulung des Volkes, während vereinzelte Vorträge, die bald um des Redners, bald um der interessanten Ankündigung willen besucht werden, mehr die Neugierde und die Unterhaltungslust reizen, als wirkliche Belehrung bieten. Die Organisation einer Volksbelehrung, die nach dem Vorbild der nordischen Volkshochschulen die gewerblichen Verhältnisse der verschiedenen Gegenden berücksichtigte,

die in der Stärkung des patriotischen Fühlens und Wollens ihren einigenden Mittelpunkt hätte und sich bis in die letzten Talschaften erstreckte, ist keine Utopie. Grosse Anfänge dazu sind gemacht. Einen Einblick in die Ferienkurse, welche die englischen Universitäten als Teil des „Erweiterungswerkes“ veranstalten, gewährt der nachfolgende Bericht, den wir einer schweizerischen Lehrerin über einen Ferienkurs in Cambridge verdanken.

Summer meeting in Cambridge 1893.

Von Fr. H. V. in Z.

Seit ungefähr fünfzehn Jahren veranstaltet die Universität Oxford jährlich in den Sommermonaten einen vierwöchentlichen Ferienkurs, der im Laufe der Zeit so grossen Anklang gefunden hat, dass im Sommer 1892 nicht weniger als 1300 *University-extension-students* zusammenkamen. Da letztes Jahr verschiedener Gründe wegen ein solcher Kurs ausfallen musste, so hat Cambridge, wo bis jetzt jährlich in den Ferien nur ein bescheidenes Häuflein von etwa sechzig Ferienstudenten sich einfand, die Rolle der Schwesteruniversität übernommen und ein Meeting in grossem Stil veranstaltet. Während aber bis anhin in Oxford jeder ohne Ausnahme Zutritt erhielt, hat Cambridge schon mit Rücksicht auf den Mangel an geeigneten, genügend grossen Vorlesungsräumen folgende, äusserst billige Beschränkungen eintreten lassen müssen: Die Teilnehmer sollten entweder *University-extension-students*, d. h. Leute sein, die während des Winters die Vorlesungskurse der von den Universitäten in die verschiedenen Distrikte gesandten Dozenten anhörten, oder sie mussten im Lehrberuf tätig oder endlich imstande sein, Zeugnisse vorzuweisen, die auf eine genügende Vorbildung schliessen liessen.

Nachdem die Universität schon zu Anfang des Jahres einen vorläufigen Entwurf für das meeting veröffentlicht hatte, erschien im Mai das vollständige Programm, das neben einem Verzeichnis der in Aussicht genommenen Vorlesungen und den Namen der Dozenten auch einen Plan von Cambridge, ein nach Stadtteilen geordnetes Adressenverzeichnis passender Kostorte etc. enthielt. Auf ein Anmeldeformular hin konnte die Legitimationskarte für das meeting vor dem 1. Juli bezogen werden.

Diese Ferienkurse haben einen mehrfachen Nutzen. Sie vermitteln auf der einen Seite eine Vermehrung des realen Wissens durch die Vorlesungen, sie erwecken anderseits die Achtung und ein tieferes Verständnis für die ernste Gelehrtenarbeit an der Hochschule, und endlich wollen sie auch eine allgemein richtigere Würdigung der sozialen Fragen unserer Zeit anbahnen.

Die diesjährigen Vorlesungen in Cambridge zerfielen in drei Sektionen: A. Eine wissenschaftliche, die sich mit den wichtigsten Entdeckungen auf dem Gebiet der Astronomie, Chemie, Spektralanalyse und Geologie, sowie auch Kursen im Laboratorium befasste. Sektion B war der Geschichte und Literatur eingeräumt und zwar so, dass die durchaus verschiedenen Thematata der einzelnen Kurse und Vorträge schliesslich wie in einem Brennpunkte in der Lösung der Frage sich vereinigten: Wie ist das moderne England entstanden, aus welchen Verhältnissen ist es herausgewachsen, was ist nunmehr seine leitende Geistesrichtung, und welche Neuerungen auf politischem, sozialem und literarischem Gebiet hat diese gezeitigt? Unter der Bezeichnung Sektion C waren eine Anzahl von Vorlesungen zusammengefasst, die meistens auf den Abend fielen und den Teilnehmern der Sektionen A und B ohne Unterschied offen standen. Hierher gehörten eine Reihe populär gehaltener, von einigen der besten Lehrer der Hochschule erteilte Vorlesungen. Auf die Schönheiten der altherwürdigen Musenstadt, Cambridge, wurde in einem Kurs über Architektur hingewiesen; ihre bedeutsame Geschichte veranschaulichten zwei Vorträge, die bis auf die Zeit der römischen Eroberer zurückgriffen, das interessante Verhältnis zwischen Universität und Kollegien (*Colleges*) erläuterte Canon Browne mit grossem Geschick, nachdem er in einem frühern Vortrage ein anschauliches Bild von der Entstehung und Entwicklung eines der siebzehn Kollegien, die Cambridge hat, entworfen hatte.

Summer-meeting bedeutet für jeden ohne Ausnahme eine gewaltige Aufregung, eine ungewöhnliche Steigerung und Ver-

mehrung der Interessen. Nichts wird das begreiflicher machen als ein skizzenhaftes Bild einer Meeting-Woche. Um neun Uhr beginnen täglich die ersten Vorlesungen, die eine volle Stunde dauern. Ein feindurchdachter Vortrag führt zuerst Bild und Lebensanschauung des Historiographen Friedrich des Grossen und der französischen Revolution, *Carlyles*, an uns vorüber und lässt uns den Kontrast zwischen Carlyle, dem grossen Freund deutscher Literatur, und seinem Schüler Ruskin, dem feinen Kenner der Kunst, sehen. — Die folgende Stunde lauschen wir charakteristischen Auszüge aus den Werken grosser Romanschriftsteller des modernen Englands, eines Scott, Thackeray, Dickens u. a. Die begleitenden Erläuterungen des Lehrers fördern in uns das Verständnis, das wir dem einen entgegenbringen, und mildern unser Urteil über die unbarmherzige Ironie des andern. Wir hören einen glühenden Verehrer Wordsworths dessen sinnig reine Dichtungen vortragen, um dann an den folgenden Tagen in den von Geist und Ironie sprühenden Vorträgen über „den Einfluss der alten Klassiker auf moderne englische Literatur“ die Dichter der Seeschule, unter ihnen Wordsworth voran, in die ihnen gebührenden Schranken zurückgewiesen zu sehen. Wir versäumen die theologischen Vorlesungen nicht und erhalten u. a. drei farbensatte Sittengemälde über den Zustand der menschlichen Gesellschaft vor Anbruch der christlichen Aera, in den ersten Jahrhunderten derselben und endlich über ihre Entwicklung in unserer Zeit.

Die Nachmittage widmen wir der Besichtigung der merkwürdigen Stadt. Wir machen zunächst dem Mädchenkollegium Newnham, dessen Einrichtung ganz derjenigen der Männerkollegien entspricht, einen Besuch. Wir betreten ein andermal die vornehme Halle von Trinity-College, um den ehrwürdigen „Master“ der Schule ein Lebensbild einer Gruppe von Trinitymen, unter ihnen Tennyson und Hallam, vor uns entrollen zu lassen. In der von den gemalten Fensterscheiben nur matt erhellten „hall“ von Kings College wird uns die bewegte Laufbahn des grossen Walpole geschildert. An verschiedenen Nachmittagen werden kleinere Gruppen von je zwanzig Personen durch die einzelnen Kollegien geführt. Ein Wort über diese „Colleges“, die den extension-student mit ungeteilter Bewunderung erfüllen, dürfte hier am Platze sein. Wir wählen die bekannteste dieser Schulen, Trinity-College, auf welche der Ruhm eines Newton und Macaulay, eines Biron und Tennyson, und wie sie alle heissen mögen, im hellem Glanze zurückstrahlt.

Die Hauptgebäude eines Kollegiums, die in Kapelle, Speisehalle, Bibliothek und gewaltigem Torweg bestehen, schliessen immer einen Hof in Quadratform ein und bilden gewöhnlich den ältesten Teil der Schule. Waren Erweiterungen nötig, so wurden von den neuen Gebäuden in gleicher Weise ein zweiter und oft noch ein dritter Hof eingeschlossen. Die ganze Anlage eines solchen Kollegiums möchte den Verdacht erwecken, als sei es ursprünglich zu klösterlichen Zwecken erbaut worden, dem ist aber nicht so. Mit ganz geringen Ausnahmen sind alle die Institutionen von jeher weltlicher Art gewesen. Durch einen gewaltigen Torweg, den vier Türme flankieren, und der das Standbild Heinrichs VIII. sowie mehrere fürstliche Wappen auf der Eingangsfront trägt, gelangt man in den weiten, viereckigen Hof. Zur Rechten bildet die Kapelle eine der Quadratseiten. Sie weist spätgotischen Stil auf und ist mit reichen Holzschnitzereien und geschmackvoller Malerei sowie auch hohen, gemalten Fenstern geschmückt, steht aber in bezug auf architektonischen Wert hinter andern College-Chapels, von denen z. B. die Kapelle von Kings College ein wahres Kleinod spätgotischer Architektur ist, zurück. In der Vorkapelle, dem Sanctuarium des Kollegiums sind neben einer grossen Zahl Gedenktafeln die Statuen von Newton, Bacon, Macaulay u. a. zu sehen.

Die hochgewölbte Speisehalle mit bunten Erkerfenstern weist die Ölbilder einer ganzen Reihe berühmter Trinitymen auf. An den schmucklosen Tischen, die sie der Länge nach durchziehen, speisen täglich die internen Zöglinge der Anstalt, deren Zahl sich auf ungefähr siebenhundert beläuft. — Wir durchwandern den zweiten Hof und betreten die Bibliothek. Durch hohe Bogenfenster strömt das Licht herein. Zwischen denselben erheben sich elegante, korinthische Pfeiler, matte Vergoldung lässt die Kannelierung schärfer hervortreten; der ganze Raum macht den Eindruck ruhiger Würde. Ein breiter

Mittelgang führt durch die Bibliothek. An seinem südlichen Ende erhebt sich aus köstlichem weissen Marmor gehauen das Bild eines Mannes. Er befindet sich in halb sitzender Stellung, der Stiff in seiner Hand ruht, das Auge ist träumerisch sinnend in die Ferne gewendet. Es ist Lord Byron, von Thorwaldsen verewigt. Zu beiden Seiten des Ganges, je für ein hohes Lesepult Raum lassend, erheben sich die hohen, elegant gearbeiteten Bücherregale, von weissen Marmorbüsten überragt und mit wertvollen Holzschnitzereien verziert. Niedrige Glasschränke enthalten wertvolle Dokumente. Welche Summe ernstester Arbeit, unermüdlichen Forscherfleisses!

Starke Säulen tragen das ganze Gebäude der Bibliothek, und zwischen diesen hindurch öffnet sich die Aussicht auf die idyllisch schönen Wiesen und Gärten des Kollegiums, auf die sog. „Backs of the Colleges“, d. h. die Gärten und Spielplätze der Schulen, die sich dem Fluss entlang ziehen. Sie bilden einen Hauptreiz der alten Universitätsstadt. Bis zum dunkelgrünen „River Cam“ und über diesen hinaus dehnt sich der sammetgrüne Rasen, durchschnitten von weissen Kiespfaden; weithin schatten die Kronen der altherwürdigen Bäume, und tief senken die Äste der Trauerweiden sich zu den kühlen Wassern nieder. Natur und menschliche Kunst reichen sich die Hand, um den Ort zu einem unvergesslichen Fleck Erde zu machen, und des Extension-student's letzter Abschiedsgang, ehe er das Meeting verlässt, gilt sicherlich den „Backs“.

Noch aber ist die Freundlichkeit unseres Führers nicht zu Ende. Nachdem wir auch den dritten Hof mit den grünumrankten Gebäuden gesehen haben, führt er uns in sein geräumiges Studirzimmer im College, und aus dem gelehrten Professor, der so launig die Geschichte seines Kollegiums zu erzählen weiss, wird der liebenswürdige Wirt, der seine Gäste mit einem vollständigen „Afternoon-tea“ regalirt. Wir scheiden endlich alle mit dem Gefühl aufrichtigen Dankes; aber auch durchdrungen von der Überzeugung, dass der Aufenthalt im College auf einen jungen Mann einen gewaltigen, für seine ganze Geistesrichtung bestimmenden Einfluss ausüben muss.

Das Leben an einem Orte, wo alles an das glorreiche Wirken der Geistesheroen anderer Zeiten erinnert, der aus diesem Umstand notwendigerweise erwachende Stolz, das tägliche Beisammensein einer grossen Zahl aufgeweckter, junger Männer und der stete, persönliche Verkehr derselben mit den Lehrern, die zum grössten Teil innerhalb derselben Mauern wohnen, all das muss, weit mehr als eine andere Universität es vermag, auf den Studenten einwirken, günstig jedenfalls in dem Sinne, dass es den Gleichgültigen aus seiner Apathie aufwecken und dem Zügellosen gewisse Schranken auferlegen mag, ungünstig vielleicht dadurch, dass es zu grosse Einseitigkeit nähren dürfte.

Eines ist unverkennbar. All diese „Colleges“ tragen einen streng konservativen Charakter, was sich auch kund gibt in dem althergebrachten, noch immer in hohen Ehren gehaltenen Kostüm der Lehrer und Zöglinge; aber sicherlich muss auch der eifrigste Gegner aller traditionellen Gebräuche die Grossartigkeit dieser Institutionen anerkennen. — Es wurde einmal, im Verlauf des „Meetings“ von einem der Professoren betont, dass die Universität Cambridge, indem sie ihre Pforten den zahlreichen Scharen der „Extension-students“ öffnete, dabei auch die Erwartung hegte, dass ihre Bestrebungen, die bis jetzt vielenorts Verkenntung erfahren haben, in weitem Kreisen verstanden werden sollten, und in ähnlichem Sinne wird dem Fremden durch diese „College-visits“ u. a. m. das Verständnis aufgehen für eine wichtige Seite im intellektuellen Leben der englischen Nation, die ihm bisher unbekannt war.

Solcher Kollegienbesuche gab es noch mehrere. Sie haben einige der köstlichsten Nachmittage des Meetings ausgefüllt. Um fünf Uhr rief dann gewöhnlich eine neue Vorlesung, und wir zählen zu den genussreichsten unter diesen den schon erwähnten Kurs über englisch-gotische Architektur. Neben dem äusserst anschaulichen Vortrag des Dozenten erleichterten eine Anzahl von Laternenbildern die klare Auffassung des Gegenstandes und verschafften durch Erweckung richtiger Vorstellungen jedem Hörer doppelten Genuss. Namentlich schön aber ist es, Architektur zu studieren an einem Orte wie Cambridge, wo ein jeder Gang durch die Stadt die verschiedenen Entwicklungsperioden englischer Baukunst von den alten Sachsenzeiten an

bis auf unsere Tage in lebendigster Anschauung an noch erhaltenen Gebäuden vor unser Auge stellt. Nicht das Kind allein, auch der Erwachsene braucht ja seinen Anschauungsunterricht, und gerade dieser hat in dem Meeting eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Wenn in einer der von 8^{1/2} bis 9^{1/2} Uhr dauernden Abendvorlesungen das nach Hunderten zählende Auditorium über die wunderbaren Funktionen der Insektenblütler unterhalten wurde, so zauberte dazu die Laterne die herrlichsten farbigen Bilder auf die weisse Leinwand, und sogar an riesengrossen Blumenmodellen mit eigens angebrachten Klappvorrichtungen fehlte es nicht. Sir Henri Roscoe begleitete seine Rede über den englischen Chemiker Dalton mit hübschen Experimenten und erläuterte dessen Theorie der Atome in originellster Weise mit Zuhilfenahme hölzerner Würfel von verschiedenen Farben, und Sir Robert Ball legte in seiner Abhandlung über die astronomische Theorie des Eiszeitalters einen so frischen Humor und ein solches Geschick als Redner auf populär-wissenschaftlichem Gebiete an den Tag, dass er uns damit einen der vergnügtesten Abende in Cambridge bereitete. Nach den Anstrengungen des Tages sollten überhaupt diese Abendvorlesungen mit ihrer unwiderstehlichen Reizung der Lachmuskeln eine willkommene Abwechslung bringen, und wer so mit wahrer Herzensfreude sie angehört hatte, der konnte unmöglich die Absicht der Meister missverstehen, sondern er staunte über die Leichtigkeit, mit welcher der gelehrte Forscher auf den Standpunkt des Laien sich zu stellen vermochte hatte.

Einen kleinen Kontrast zu den eben erwähnten lectures bildeten Abendvorlesungen über „den sozialen Fortschritt der Frauen in den letzten hundert Jahren“, die sich am Schlusse für die Vorleserin, Mrs. Fawcett zu einem wahren Triumph gestalteten, oder solche über „Darwin“, über „Frankreich vor der Revolution“ oder über „University-Extension in Amerika“ u. a. m. Sie alle waren getragen von jenem erquickend gesunden Humor, der dem Engländer im Blute zu liegen scheint, und wurden empfangen von lautem, fast überlautem Applaus, wie ihn Engländer und Engländerinnen während und nach dem Vortrage äussern.

Auch die Sonntage während eines „Meetings“ haben einen eigentümlichen Reiz. Den Mittelpunkt derselben bildet jeweilen die Universitätspredigt am Nachmittag. Mit grossem Zeremoniell wird dabei die Hochschule vertreten. An der Seite des jeweiligen Predigers erscheint der Vize-Kanzler (Kanzler der Universität ist meistens eine fürstliche Person). Ihnen folgen, in schwarze Mäntel gekleidet, die ehrwürdigen „Masters“ der Kollegien; voran schreitet der Pedell mit dem silbernen Zepter der Universität. Das ganze Mittelschiff von St. Mary's Church ist für die Mitglieder der Colleges reserviert.

Nachher beginnen jeweilen die Abendgottesdienste in den verschiedenen College-Chapels, die meistens sehr gut geschulte Chöre besitzen. Auch Orgelvorträge wurden zu Ehren der Extension-students veranstaltet, so einmal in der Kapelle von St. John's College, ein anderer in King's College-Chapel. Er begann abends neun Uhr. Unzählige Kerzen bildeten die Beleuchtung der wunderschönen Kapelle und gaben ein dämmerig trauliches Licht, das wundersam stimmte zu den Orgelklängen, die feierlich durch die weite Kirche hinrollten.

In früheren Jahren hatte ein Ferienkurs immer vier Wochen gedauert. Dieses Mal aber hatte die Universität eine Ausnahme gemacht, indem die meisten Vorlesungskurse mit den ersten vierzehn Tagen zu Ende gingen und andere anfangen. So war auch solchen, denen Zeit oder Mittel einen vierwöchentlichen Aufenthalt nicht gestatteten, Gelegenheit geboten, vollständige Kurse zu hören. Die vierzehn Tage waren um. Etwa 300 der anwesenden Ferienstudenten nahmen Abschied, die Glücklichen beneidend, die sie zurückliessen; denn das Meeting verlassen und dazu in einem Augenblick, wo die Lust an demselben den höchsten Punkt erreicht hat, das ist eine schwere Aufgabe. Ich blieb.

War im ersten Kurs der Literatur der Löwenanteil zugefallen, so trat jetzt die Geschichte in ihr Recht, und die Dozenten wetteiferten darin, dem englischen Volke britische und amerikanische Konstitutionen klar zu machen, mit ihm die überraschende Besitznahme und das Wachstum seines indischen Kaiserreiches zu verfolgen und schliesslich ihm zu zeigen, wie

die leitenden Ideen unserer Tage aus den Schriften grosser Denker und Autoren sich ableiten lassen. — Zu den anregendsten Vorträgen dieser zweiten Hälfte gehörten diejenigen über die „frühen Sozialisten“, „griechische Skulptur“ und über „Sokrates und seine Zeit“. Mit Shelley gelangten wir wieder auf das Gebiet der Literatur. In der Halle von Jesus-College, wo das Bild des Dichters Coleridge in Lebensgrösse auf die Versammlung herabschaute, einen Teil seines schauerlich-schönen „Ancient Mariners“ recitiren zu hören und in sein philosophisches System eingeführt zu werden, war von ganz besonderem Reiz.

Der erste Teil des Meetings hatte die lehrreichen College-visits geboten; nicht weniger instruktiv waren die Exkursionen des zweiten Kurses. Anschliessend an die Vorlesungen über Architektur wurden auf einem Ausflug drei der merkwürdigsten Dorfkirchen in der Umgebung von Cambridge besucht und nachdem drei Vorlesungen über die kulturgeschichtlich merkwürdige Entwicklung des ehemaligen Klosters in Ely vorangegangen waren, wurde auch nach der dortigen Kathedrale eine Reise unternommen. Dabei führte Canon Stanton die hundert und achtzig Besucher nicht bloss durch die, in architektonischer Beziehung höchst wertvolle und interessante Kirche, sondern mit grösster Zuverlässigkeit und Weitherzigkeit hatte der Bischof auch die hohen und schönen Gemäcker seines Palastes sowie seinen Garten zur Besichtigung geöffnet, und schliesslich wurde die ganze Schar im Garten des Canonicus reichlich bewirtet.

Die liebenswürdige Gastfreundschaft der Leute von Cambridge und Umgebung überstieg bei weitem das gewöhnliche Mass. Zahlreich waren die Einladungen zu geselligen Nachmittagsvereinigungen, „garden-parties“, die an die Extension-students ergingen. Diese Zusammenkünfte bringen die von allen Seiten herbeigeströmten Menschen einander näher; sie vermitteln neue Bekanntschaften; denn nirgends knüpfen sich diese schneller und leichter an als an einem Meeting; sie lassen, wie schon erwähnt wurde, den Schüler in gesellschaftlichen Verkehr mit dem Lehrer treten, was für beide von Nutzen ist. Der letztere wird dadurch, dass er einen Erfolg seiner Arbeit beobachten kann, zu neuer Schaffensfreudigkeit angeregt, und dem erstern geben die persönlichen Äusserungen des Lehrers oft einen wertvollen Kommentar zu dessen Unterricht. So wird durch diese Vereinigungen in vielfacher Hinsicht ein reger und wohlthuender Gedankenaustausch hervorgerufen, der weit über die Zeit des Meetings hinaus wirken kann.

Um aber die volle Arbeit dieser englischen Ferienkurse zu würdigen, muss man auch auf einige Hilfsmittel derselben hinweisen. Der Wert, den der Engländer der unmittelbaren Anschauung beilegt, ist schon betont worden. Einige Professoren bedienen sich bei ihren Vorlesungen des sog. „Syllabus“, d. h. eines kleinen gedruckten Heftchens, wo in gedrängter Form der Gedankengang einer jeden Vorlesung vorgezeichnet ist und vom Schüler vor derselben gelesen werden sollte. Wer, durch Übung im Denken und Aufzeichnen von Notizen daran gewöhnt ist, das Wichtigste aus dem Vortrag des Lehrers herauszugreifen und schriftlich zu fixiren, der wird diese Einrichtung für überflüssig halten; jeder aber, der nicht diese Schulung im klaren und raschen Erfassen des gebotenen Gegenstandes besitzt, wird ohne Hilfe des Syllabus einen weit geringeren Gewinn aus dem Gehörten ziehen. Zu erwähnen ist noch die Abhaltung einer sog. „Klasse“, in der nach vollendeter Vorlesung der Dozent seinen Zuhörern eine weitere Zeit widmet, in der sie über unklare Punkte Fragen stellen und Aufschluss erkalten können.

Für die speziellen Freunde nicht bloss des Summer-meetings, sondern der University-extension überhaupt fanden zwei Konferenzen statt, wo den Sekretären der verschiedenen Zentren Gelegenheit geboten war, ihre Erfahrungen auf dem interessantesten Gebiete auszutauschen und neue Vorschläge zu machen.

Wir haben, wenn auch in schattenhaften Umrissen, das Leben und Treiben eines Summer-meetings skizzirt. Wer einen vollen und ganzen Eindruck davon erhalten will, dem muss man sagen: Gehe hin und siehe selber, und du wirst zurückkommen, durchdrungen von der lebhaftesten Dankbarkeit besonders auch gegen die, welche mit unermüdetem Eifer während langer vier Wochen die ganze Zusammenkunft leiten, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend bald da, bald dort erscheinen und dazwischen immer noch Zeit fanden für all die

grossen und kleinen Anliegen, die von allen Seiten sie bestürmen. Und nicht in engherzigem Egoismus wollen sie die ganze Bewegung zur Ausbreitung besserer Kenntnisse in Natur, Geschichte und Sprache für sich allein haben. „Gehet hin und tuet desgleichen“, das ist der Wahlspruch, mit dem sie euch entlassen.

Und sollten wir es nicht tun? Sollte der Vorteil, den wir in tüchtig geleiteten, staatlich kontrollirten Schulen vor England voraus haben, ausreichend sein, dass wir jeden weitem Bildungsimpuls verschmähen dürften. Keineswegs. In französischen Kantonen hat eine ähnliche Bewegung bereits einen bescheidenen Anfang genommen, und wir werden nicht zurückbleiben. Allgemeine Bildung des Geistes, Vertiefung des Wissens, — das ist das Lösungswort unserer Zeit, und es findet einen Wiederhall nicht bloss bei denen, die sich Studium und Forschung zur Lebensaufgabe gemacht haben, es wird verstanden überall da, wo der Geist empfänglich und der Sinn offen ist für die Lehren der Wissenschaft; alle, auch der gebildete Laie wollen ihren Anteil daran haben. Zwar dem Bewohner der Stadt wird ja heutzutage in Einzelvorträgen und Vortragszyklen des Anregenden und Neuen viel geboten, wieweil dabei das liebevolle Eingehen auf einen einzelnen Gegenstand und die ununterbrochene Verknüpfung von altem und neuem Wissen fehlen mag. Wie aber soll der Lehrer, der in irgend einem Dorfe sich mit einem gewissen Schatz von Kenntnissen fast allein gestellt sieht, diesen bewahren und vermehren, wie soll jeder, der neben der treuen Ausübung seines Berufes auch das Verlangen nach besserer Erkenntnis aller Dinge in sich trägt, diesem Verlangen gerecht werden? Er wird einfach Autodidakt werden müssen. Jeder aber, der diesen Weg schon betreten hat, weiss wie mühsam er ist, und wie leicht er zur Einseitigkeit führt. Schon ist ja, wie wir gesehen haben, das Mittel gefunden, diesem Übelstande abzuweichen. England, das schon mehr als einmal die Geistesleuchte geworden ist für die Schwesternationen auf dem Kontinente, es hat auch dem Gebiet der Ferienkurse die mühsame Pionierarbeit getan, und uns bleibt nur übrig, auf dem bereits gebahnten Wege die unsern Verhältnissen angemessene Spur zu finden.

Über einige unrichtige Benennungen.

Der Unterzeichnete hat mit grossem Interesse den unter obigem Titel in Nummer 48 d. „Sch. L.-Z.“ v. J. erschienenen Artikel von Herrn Autenheimer gelesen, fühlt sich aber bei aller Hochachtung und Verehrung für den Verfasser zu einigen Gegenbemerkungen veranlasst.

1. *Senkrecht* und *vertikal*. Diese beiden Wörter können einander gar nicht gegenübergestellt werden; denn sie sind synonym, das erste ist deutsch, das zweite lateinisch, und beide bezeichnen denselben Begriff, dieselbe Richtung, diejenige nach dem Mittelpunkt der Erde. Dagegen wird das Wort *senkrecht* — und darüber hat sich der Einsender schon oft geärgert — in dem Sinne von *rechtwinklig*, d. h. einen rechten Winkel bildend gebraucht. Man hört und liest oft die falsche Redensart „eine Linie steht senkrecht auf einer andern oder auf einer Ebene“, um zu sagen, erstere bilde mit letztern einen rechten Winkel. Wen das etwas unschöne Wort *rechtwinklig* stösst, der kann für dasselbe das Fremdwort „perpendikulär“ gebrauchen, obschon ein triftiger Grund hierfür nicht vorhanden ist.

Das von Autenheimer gebrauchte Wort „winkelrecht“ ist durchaus verwerflich, weil eigentlich nichtssagend. Freilich darf man von senkrechten Mauern reden, denn alle Mauern stehen senkrecht oder sollten es wenigstens, ebenso gibt es senkrechte Felswände, aber keine senkrechten Abgründe. Koppe und Undentsch wenden das Wort *senkrecht* ganz richtig an, eben im Sinne zum Mittelpunkt der Erde führend. Ebenso ist „senkrechte Projektionsebene“ ebenso richtig wie „vertikale“ Projektionsebene, weil gleich bedeutend und ebenfalls die Richtung nach dem Mittelpunkt der Erde bezeichnend.

2. *Absolutes* und *spezifisches Gewicht*. Es ist richtig, dass die Ausdrücke spezifisches Gewicht und Dichte miteinander verwechselt werden und zwar in erster Linie von Herrn Autenheimer selbst; denn die Dichte ist diejenige unbenannte Verhältniszahl, welche angibt, wie viel mal ein Körper schwerer ist als das gleiche Volumen Wasser; das spezifische Gewicht

dagegen ist ein Gewicht und zwar das Gewicht der Kubikeinheit. Ein Beispiel: die Dichte des Silbers beträgt 10,5, das spezifische Gewicht derselben also 10,5 g per 1 cm³ = $\frac{10,5 \text{ g}}{1 \text{ cm}^3}$

also wägen 3 m³ Silber

$$3 \text{ m}^3 \times \frac{10,5 \text{ g}}{1 \text{ cm}^3} = \frac{3 \cdot 1000 \cdot 1000 \text{ cm}^3 \cdot 10,5 \text{ g}}{1 \text{ cm}^3} = 31,500,000 \text{ g} = 31,500 \text{ kg}$$

und nicht $3 \text{ m}^3 \times 10,5 = 31,5 \text{ m}^3$.

Mousson hat also Recht und ist auch konsequent in seinen Definitionen (siehe dessen Lehrbuch 1879, § 125 und § 132).

3. *Kraft* und *Arbeit*. Der Unterzeichnete bedauert mit Herrn Autenheimer die landläufige Verwechslung von Kraft und Arbeit; dagegen ist ihm aufgefallen, dass Herr Autenheimer bei dieser Gelegenheit nicht auch noch den Begriff „Effekt“ erwähnt und erklärt hat. Was man im Deutschen irrigerweise mit Pferdekraft oder Pferdestärke (P. S.) bezeichnet ist genau genommen auch nicht eine Arbeit in allgemeinem Sinne des Wortes, sondern eine bestimmte Arbeit in der Zeiteinheit = Effekt. Will man die Bezeichnung „Pferd“ für denselben nicht annehmen, so schreibe man doch in Zukunft Pferdeeffekt (P. E.), wodurch jede Ungenauigkeit vermieden würde. Es ist eigentümlich, wie im Deutschen über die drei Begriffe „Kraft, Arbeit und Effekt“ Unklarheit besteht, während in England selbst der einfache Arbeiter klar und bestimmt die Begriffe „force, work und power“ auseinander hält. Am besten wäre übrigens, wenn den elektrischen Massen Volt, Ampère, Ohm, Watt u. s. w. entsprechend, der Pferdeeffekt fallen gelassen und an dessen Stelle das Kilowatt = 1,359 P. E. gesetzt würde, d. h. wenn man sich auch in der Mechanik der absoluten Masse bediente.

G. J. Zollikofer.

Statuten des Schweizerischen Lehrervereins.

Am 15. Oktober 1893 hat der Zentralausschuss des Schweiz. Lehrervereins den Vorschlag zu einer Statutenrevision, der in Nr. 21 der Lehrerzeitung von 1893 veröffentlicht worden ist, einer Beratung unterzogen und dabei dem Statutenentwurf die Fassung gegeben, die wir hiemit bekannt geben mit dem Wunsche, es möchte dieselbe in Lehrerkreisen und Lehrervereinen besprochen werden. Gerne werden Vorschläge auf Änderung oder Anregungen, die den Verein betreffen, gehen sie von Einzelnen oder von Vereinen aus, in unserem Blatt veröffentlicht, um sie weiterer Diskussion zu unterbreiten.

§ 1. Der Schweizerische Lehrerverein bezweckt die Förderung des Erziehungs- und Unterrichtswesens in Schule und Haus durch alle Teile unseres Vaterlandes. (bish.)

§ 2. Jedem Lehrer und Freunde der Volksbildung steht der Beitritt zum allgemeinen schweizerischen Lehrerverein frei. Mitglied des Vereins ist: 1. Jeder schweiz. Abonnent der Schweiz. Lehrerzeitung oder 2. wer jährlich 1 Fr. an die Vereinskasse zahlt. (bish.)

§ 3. Der Erreichung der Vereinszwecke dienen:

- Die Herausgabe: 1. Der wöchentlich erscheinenden Schweiz. Lehrerzeitung als Organ des Vereins. 2. Der Schweiz. Päd. Zeitschrift zur Sammlung und Verbreitung theoretischer und praktischer Fachstudien. 3. Eines Lehrerkalenders. 4. Der Mitteilungen über Jugend- und Volksliteratur. 5. Pädagogisch-methodischer Schriften.
- Regelmässig wiederkehrende Versammlung des Gesamtvereins (Schweizerischer Lehrertag) und der Sektionen zur Beratung wichtiger pädagogischer Fragen und zur Erledigung der Vereinsgeschäfte.
- Verbindung mit dem Lehrerbund der romanischen Schweiz (Société pédagogique de la Suisse Romande) mit der tessinischen Società degli Amici dell' Educazione und mit Fachvereinen.

d) Gründung einer Waisenstiftung.

§ 4. Der Verein versammelt sich — abwechselnd mit dem romanischen Lehrerkongress — alle vier Jahre. Er behandelt und erledigt seine Geschäfte in allgemeinen Versammlungen, Spezialkonferenzen und Sektionsversammlungen.

§ 5. Zu den allgemeinen Versammlungen, in welchen die pädagogischen Fragen behandelt werden, haben auch Nicht-

mitglieder freien Zutritt. Das Recht, verbindliche Beschlüsse zu fassen, kommt nur der Vereinsversammlung zu. Spezialkonferenzen zur Besprechung besonderer Fachfragen finden ausserhalb der für die allgemeine Vereinsversammlung festgesetzten Zeit statt. (bish.)

§ 6. Die Mitglieder, die einem und demselben Kanton angehören, bilden die kantonale Sektion des Schweiz. Lehrervereins. Kleinere Sektionen werden mit den Sektionen der Nachbarkantone vereinigt. Ebenso können Fachlehrer zu besonderen Sektionen zusammentreten. Ein Mitglied ist bei Wahl der Delegirten und bei Abstimmungen, die den Gesamtverein betreffen, nur in einer Sektion stimmberechtigt.

§ 7. Die Leitung des Vereins wird besorgt:

- a) Durch die Delegirtenversammlung.
- b) Durch den Zentralausschuss.

Die Delegirten werden durch die Sektionen gewählt. Für jede Sektion bis auf 50 Mitglieder entfällt ein Vertreter, auf je 100 folgende Mitglieder ein weiterer Vertreter. Die Delegirtenversammlung wählt den Zentralausschuss der aus 7 Mitgliedern besteht. Die Amtsdauer der Delegirten und des Z. A. beträgt 4 Jahre.

§ 8. Im Zentralausschuss und in der Delegirtenversammlung hat der Leiter des Vereinsorgans, sofern er nicht Mitglied ist, beratende Stimme, soweit nicht seine Anstellung und Entschädigung in Frage kommt.

§ 9. Der Zentralausschuss hat den Verein nach aussen zu vertreten und die innern Angelegenheiten derselben zu besorgen. Er bestimmt den Ort der nächsten Versammlung, er genehmigt die Bestellung des Organisationskomites und das Programm des Lehrertages; ihm kommt insbesondere zu: 1. Die Redaktion des Vereinsorgans und der Zeitschrift zu bestellen und zu honoriren. 2. Die Rechnungs- und Kassageschäfte des Vereins zu besorgen. 3. Die Beschlüsse der Delegirtenversammlung und des Vereins in Ausführung zu bringen. 4. Alle diejenigen Fragen zu begutachten, welche ihm den Verein und die Delegirtenversammlung überweisen. 5. Die Vereins- und die Delegirtenversammlung zu leiten und Bericht über die Vereinstätigkeit zu erstatten. 6. Vorschläge von Diskussionsfragen für die allgemeine wie für die Delegirtenversammlung entgegenzunehmen. 7. Bezeichnung der Vertreter für einen gemeinsamen Ausschuss des Lehrervereins und des romanischen Lehrerbundes und der Vertreter zu pädagogischen Konferenzen. 8. Anordnung der Wahl für die Delegirtenversammlung.

§ 10. Die Delegirtenversammlung tritt in der Regel jährlich einmal (bei einem Lehrertag am Vorabend desselben) zusammen. Ihr steht zu: 1. Wahl des Zentralausschusses. 2. Genehmigung der Rechnung und des Jahresberichts. 3. Behandlung von Anträgen des Zentralausschusses und der Sektionen. 4. Besprechung pädagogischer und schulpolitischer Fragen. 5. Aufstellung eines Reglements und Wahl einer Kommission für die Waisenstiftung.

§ 11. Die Sektionen konstituieren sich selbst und besprechen Fragen, die ihnen vom Z. A. zur Behandlung zugewiesen oder vom eigenen Vorstand vorgelegt werden.

§ 12. Das Organisationskomitee des Lehrertages hat die für die Versammlung nötigen Anordnungen zu treffen; insbesondere

- a) Die Themata, Referenten und die Tagesordnung für die allgemeine Versammlung in Verbindung mit dem Z. A. zu bestimmen.
- b) Die allgemeine Versammlung zu leiten.
- c) Sorge für Quartiere und Unterhalt der Teilnehmer des Lehrertages zu treffen.

§ 13. Eine Abänderung der Statuten findet statt auf Antrag

- a) des Zentralausschusses oder der Delegirtenversammlung oder
- b) von 3 Sektionen oder 200 Mitgliedern.

Die Abänderungsanträge werden vom Zentralausschuss und der Delegirtenversammlung vorberaten und von der Vereinsversammlung erledigt.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben der Bezirksschulpflegen im Jahre 1893:

No.	Bezirk	Entschädigung für		Kanzleikosten	Summa	Bezo-gene Bussen	Wirkliche Ausgabe	
		Visita-tionen	Lokabe-sichti-gungen				1892	1893
		Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
1.	Zürich ...	1644.	— 216.	219.70	2079.70	—	2079.70	2441.55
2.	Affoltern ...	558.50	24.—	26.80	609.30	—	609.30	522.—
3.	Horgen ...	611.80	18.—	82.85	712.65	—	712.65	677.45
4.	Meilen ...	551.85	48.—	30.40	630.25	—	630.25	550.75
5.	Hinweil ...	791.75	150.—	98.35	1040.10	—	1040.10	973.50
6.	Uster ...	508.40	18.—	34.05	560.45	—	560.45	560.10
7.	Pfäffikon ...	702.—	187.—	37.80	926.80	—	826.80	806.75
8.	Winterthur	1397.70	12.—	118.—	1527.70	—	1527.70	1535.75
9.	Andelfingen	609.45	54.—	105.10	768.55	—	768.55	616.20
10.	Bülach ...	699.05	112.05	74.15	885.25	3.—	882.25	864.40
11.	Dielsdorf ...	472.50	60.—	10.65	543.15	—	543.15	514.30
		8547.—	899.05	837.85	10283.90	3.—	10280.90	10062.75

Die Lehrerturnvereine Zürich und Winterthur erhielten *Bundessubventionen* von Fr. 100 bzw. Fr. 80.

Herrn Lehrer Isliker in Hagenbuch wird eine *staatliche Besoldungszulage* von Fr. 200 zugesprochen.

Rücktritt von Herrn Volkart, Lehrer in Thalweil auf 31. Januar 1894 und Abordnung von Herrn Jakob Kägi von Rykon-Zell als Verwever.

Hinschied von Herrn a. Lehrer Kaspar Schneebeli von Ringwil.

Genehmigung von *Lehrerwahlen*:

A. Primarlehrer:

Bezirk Affoltern: Schule Dachelsen-Mettmenstetten, Labhard, E., von Richtersweil, Verweser daselbst, 14. Jan. 1894.

Bezirk Uster: Esslingen-Egg, Keller, Rud., von Turbenthal, Verweser daselbst, 7. Jan. 1894. Hegnau-Volketsweil, Bühler, Gottfr., von Freudweil, Verweser daselbst, 19. Nov. 1893.

Bezirk Winterthur: Dynhard, Bär, Herm., von Hausen, Verweser daselbst, 21. Jan. 1894. Hegi-Ob.-Winterthur: Müller, Ed., von Berg, Verweser daselbst, 28. Jan. 1894.

Bezirk Andelfingen: Dätweil-Andelfingen, Frei, Heinr., von Hermatsweil, Verweser daselbst, 17. Dez. 1893. Henggart, Frei, Heinr., von Russikon, Verweser daselbst, 21. Jan. 1894.

Bezirk Bülach: Oberweil-Birchweil, Schenkel, Ed., von Dübendorf, Verweser daselbst, 17. Dez. 1893.

Bezirk Dielsdorf: Dänikon-Hüttikon, Meier, Joh., von Winterthur, Verweser daselbst, 17. Dez. 1893. Windlach, Hirt, Joh., von Ob.-Weningen, Verweser daselbst, 21. Jan. 1894.

B. Sekundarlehrer:

Bezirk Pfäffikon: Fehraltorf-Russikon: Wirz, Rob., von Gossau, Verweser daselbst, 20. Nov. 1893. Weisslingen, Billeter, Emil, von Männedorf, Verweser daselbst, 19. Nov. 1893.

Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege Zürich vom 1. Februar 1894. Es werden allgemeine Bestimmungen über Dispensationen vom Unterricht in der Primar- und Sekundarschule der Stadt erlassen.

Behufs Einführung der Lehramtskandidatinnen in die Praxis des Volksschulunterrichts wird auf Beginn des nächsten Schuljahres unter Vorbehalt der Genehmigung der Organisation der höhern Töchter Schule durch den Grossen Stadtrat am Lehrereinnenseminar eine Übungsschule eingerichtet, welche die ersten 6 Klassen der Primarschule umfasst und Schüler — Knaben und Mädchen — in beschränkter Zahl aus allen Kreisen der Stadt aufnimmt.

Der Schluss des laufenden Schuljahres wird auf Mittwoch den 4. April, der Beginn des neuen Schuljahres auf Montag den 30. April angesetzt. — Die Schluss-Repetitorien am Lehrereinnenseminar finden Dienstag den 3. April statt.

Die Besoldungen der Schulabwarte der 35 Schulhäuser und Provisorien der Primar- und Sekundarschule der Stadt werden, gestützt auf die vom Grossen Stadtrat erlassene Verordnung vom 28. Dezember 1893, festgesetzt.

Der Beginn des Handarbeitsunterrichts der Mädchen wird auf das dritte Primarschuljahr angesetzt.

In der Primar- und Sekundarschule der Stadt wird das Einklassensystem durchgeführt, so weit es die Zahl der Lehrer der einzelnen Quartiere und der Stand der Klassen zulässt; zur Ausgleichung der Schülerzahlen werden so weit nötig zweier- oder dreiklassige Schulabteilungen gebildet.

An die Ausgaben für den militärischen Vorunterricht im Jahre 1893 wird ein städtischer Beitrag von Fr. 1600.— verabreicht.

Wegen überhandnehmender Diphtherie mussten sämtliche Schulabteilungen des Schulhauses Huttenstrasse, Kreis IV, und die Kleinkinderschule Oberstrass vom 29. Januar bis 5. und 12. Februar geschlossen werden.

Ein Lehrer hat an die Kosten seiner Stellvertretung einen freiwilligen Beitrag von Fr. 50.— an die Vikariatskasse geleistet.

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschule. Zum Rektor der Hochschule Basel wurde Hr. Prof. Dr. L. von Salis bezeichnet. An Stelle des Hrn. Prof. Fehling wurde Dr. Ernst Bumm aus Würzburg als Professor der Universität Basel berufen. — Der Germanist Dr. A. Haeusler von Basel (Sohn von Prof. Haeusler) wurde in Berlin zum a. o. Professor ernannt. — Kurz nach einander starben die Professoren Dr. Frankenhäuser in Jena und Dr. Billoth in Wien, die einst mit Auszeichnung an der Hochschule Zürich gelehrt hatten.

Die Schule an der Landeausstellung in Genf von 1896 war letzten Samstag Gegenstand der Verhandlung in einer Konferenz zwischen Herrn Bundesrat Schenk, dem Departementschef des Innern, und Vertretern der „Union der schweizerischen permanenten Schulausstellungen.“ Wie stark müssen wohl die Lehrerverbindungen der Ost- und Westschweiz sein, bis die Lehrerschaft als solche in Dingen, die sie auch ein wenig interessieren wie die Darstellung der Schule an der Ausstellung in Genf ein Wort mitreden kann?

Prof. H. Rüegg. Auf die Bemerkung in einer Biographie Rüeggs, dass dieser 1860 St. Gallen wegen politischer Anfeindungen verlassen habe, schreibt ein Schüler desselben im St. G. Stadt-Anz.: Rüegg war damals in den dreissiger Jahren ein bildschöner Mann und stets bei bestem, geistvollstem Humor. Sein Unterricht war in der Tat ausgezeichnet, und dieser Umstand, nebst dem Takte, den er in der Leitung der Anstalt bewies, machte ihn zum Abgott sämtlicher Zöglinge ohne eine einzige Ausnahme, so dass eine einsichtige Behörde in Rüegg das Ideal eines Seminardirektors hätte erkennen müssen. Auf einmal hiess es, Rüegg gehe in den Kanton Bern. Warum, wussten wir nicht; das war, wie es scheint, in Zeitungen zu lesen, die wir Zöglinge nicht kannten, und die dem Schreiber dieser Zeilen unbekannt geblieben sind bis auf den heutigen Tag. Ohne Zweifel musste Rüegg für alle vermeintlichen Folgen einer Simultanschule herhalten. Man wird mit Pathos gejammert haben, dass Rüegg die Entchristlichung der Schule herbeiführe, in den Landessöhnen den religiösen Sinn untergrabe, das Teuerste und Heiligste, was der Mensch besitze, den Glauben, aus ihren Herzen reisse etc. Von allem diesem merkten wir Zöglinge jedoch nicht das mindeste; im Gegenteil, wenn z. B. die Kontrolle ergab, dass wir Katholiken einmal die Messe, die wir täglich besuchen sollten, versäumt hatten, so wurde uns vom protestantischen Rüegg der Text in einer Weise gelesen, wie man ihn selten zu hören bekommt. Noch mehr, am Abend pflegte er mit dem ebenfalls vorzüglich wirkenden Professor Zimmermann von Vättis uns ein Gebet zu halten, und zwar mit einem Ernst und einer Andacht, die sich bei ihm während der Rezitation zur förmlichen Begeisterung steigerten. Das sind Tatsachen; aber sie hinderten gewisse Blätter nicht, Rüegg so lange zu verdächtigen, bis er ging. — Es war nicht zu seinem Nachteil, da sich ihm in Bern eine glänzende Laufbahn erschloss.

Totentafel. Seit Neujahr verschieden aus dem Lehrerstand die Herren P. Baumgartner, Lehrer in Sirnach, 38 Jahre alt; J. Schümperlin, Sekundarlehrer in Arbon, 44 Jahre alt; G. Schaufelberger, Lehrer in Hirslanden, 33 Jahre alt; J. Biedermann, seit 40 Jahren Lehrer in Riesbach im Alter von 62 Jahren; Chr. Horrer, seit 1859 Gymnasiallehrer in Thun; L. Wunderli in Wallbach (Kt. Aargau) 76 Jahre alt; A. Laache, der frühere Direktor der Handelsschule in Bern.

Aargau. (Korr.) Gegenwärtig bildet in den Bez. Konferenzen des Kantons Aargau die Besprechung des seit zirka 4 Jahren probeweise eingeführten Lehrplans für die aargauischen Primar- und Fortbildungsschulen das Haupttraktandum. Da und dort soll abgeändert werden, hauptsächlich ruft man einer Entlastung besonders der untern Klassen, da nach dem Lehrplane in allzukurzer Zeit zu viel in die jungen Köpfe hineingezwängt werden muss. Die Realien, mit deren Unterricht man

erst in der 6. Klasse beginnen soll nach dem jetzigen Lehrplane, sollten nach unserer Meinung schon als Pensum für die 5. Klasse gelten.

Da und dort mag der Lehrplan Abänderungen oder Streichungen erfahren — ein allzustarkes Beschneiden aber wäre nur zum Nachteil der Schule. Während der 8 Schuljahre soll man der Jugend dasjenige Mass von Kenntnissen und Fertigkeiten beibringen, das für sie zum spätern Gebrauche absolut notwendig ist, um in dem Kampfe um die Existenz bestehen zu können, und sie wenigstens zu einem bringen: zum regelmässigen Arbeiten.

Basel. Hr. H. Schoch, Lehrer an der Primarschule, wurde zum Lehrer an der Realschule gewählt. In Basel können doch die Lehrer noch avancieren; anderwärts geht nichts über das Patent.

St. Gallen. Zur Hebung der Stickerei wird die Errichtung einer Stickfachschule in Beratung gezogen, die in Kursen von 3 Monaten die Lehrlinge praktisch in die Stickerei einzuführen hätte. Herr Direktor Wild berechnet die Jahreskosten auf 10,000 Fr., die durch Beiträge des Stickereiverbandes, des Bundes und der Kantone St. Gallen, Appenzell, Thurgau und Zürich zu decken wären. — Der Regierungsrat setzte die Staatsbeiträge an die Fonds- und Betriebsdefizite der Primarschulen auf 80,000 Fr., diejenigen für die Sekundarschulen auf 55,000 Fr. an. 104 Schulgemeinden mit mehr als 3/100 Steuern erhalten im besondern 59,000 Fr.; die fünf Rettungsanstalten 4000 Fr.

Zürich. Die beiden Städte Zürich und Winterthur stellen für das laufende Jahr sehr ansehnliche Summen in die Ausgabe-posten für das Schulwesen ein. Zürich (103241 Einw.) budgetirt für das Bildungswesen, ohne den Baukonto, 1,653,000 Fr., davon entfallen für die Besoldung der Primarlehrer 695,000 Fr., der Sekundarlehrer 315,000 Fr., die Arbeitsschule 85,000 Fr., höhere Töchterschule 50,000 Fr., Gewerbeschule und Kunstgewerbeschule 110,000 Fr., allgemeine Lehrmittel und Sammlungen 25,500 Fr., Unentgeltlichkeit der Lehr- und Schreibmittel 89,000 Fr. u. s. w. Winterthur verausgabte für das Schulwesen 383,000 Fr. d. i. für die Primarschule 175,000 Fr., die Sekundarschule 100,000 Fr., Gymnasium und Industrieschule 77,000 Fr., die höhere Mädchenschule 15,000 Fr., das Technikum 15,000 Franken. Hiezu kommen noch 90,000 Fr. für Erweiterung des Chemiegebäudes beim Technikum und 250,000 Fr. an den Bau eines Sekundarschulgebäudes.

Deutschland. Für den Lehrertag in Stuttgart (Pfingsten 1894) sind folgende Themata zur Behandlung angemeldet: Schaffung eines eigenen Ministeriums für Unterricht. — Die sich immer steigende Verwendung weiblicher Lehrkräfte ist eine Gefahr für die dauernde Leistungsfähigkeit der Schulen, sowie für die Fortentwicklung der Pädagogik und Didaktik. — Wie kann die Volksschule die Kinder für das öffentliche Leben in Staat und Gemeinde vorbereiten? — Gesundheitslehre und Gesundheitspflege in der Schule — Stellung der Lehrer im Kampfe gegen die Schundliteratur — Wesen und Ziele der vielangefindeten modernen Schule — Pestalozzi für immer — Anschaulichkeit des Unterrichts — Steilschrift oder nicht? Humanitäts- und Utilitätsprinzip in der Schule — Grundgebrehen der heutigen Volksschulbildung — Staat und Schule am Ende des 19. Jahrhunderts — Die Einheitsschule.

Handarbeit. Die Lehrerbildungsanstalt des deutschen Vereins für Knabenhandarbeit in Leipzig wird unter der Direktion von Dr. W. Götze im Laufe dieses Jahres vier fünfwöchige Unterrichtskurse abhalten. Diese beginnen mit dem 29. März, 25. Juni, 29. Juli und 3. September. Das Unterrichtsprogramm umfasst: Unterweisung in den Arbeiten der Vorstufe des Handarbeitsunterrichts Papparbeit, Hobelbankarbeit, ländliche Holzarbeit, Holzschnitzerei, Metallarbeit, ländliche Metallarbeit, Formen in Ton, Obst und Gartenbau und Glasbearbeitung (Herstellung von physikalischen Apparaten). Ausnahmsweise kann ein Teilnehmer den Kurs auf vier Wochen beschränken. Neben der Arbeit wird Gelegenheit zum Besuch der Leipziger Schülerwerkstätte und Anhören von Vorträgen geboten. Das Honorar beträgt 60 Mk., die Entschädigung für Material 15 Fr.; die wöchentliche Auslage für Unterhalt 50 Mk. Anmeldungen, die an Direktor Dr. W. Götze in Leipzig, Schenkendorfstr. 61, zu richten sind, werden gültig mit der Unterzeichnung der Seminarordnung und Einzahlung der Hälfte des Honorars.

LITERARISCHES

Edwin Wilke, Rektor. *Deutsche Wortkunde*, ein Hilfsbuch für Lehrer und Freunde der Muttersprache. Leipzig. R. Richter. 1893. 228 Seiten. Fr. 3. 60.

Ein Büchlein, das jedem Lehrer der deutschen Sprache, der nicht Musse und Mittel hat, zu umfassenderen Spezialwerken zu greifen, vortreffliche Dienste zu leisten imstande ist. Dasselbe orientirt auf wissenschaftlicher Grundlage, aber in strengster und klarster Form, über alle wichtigeren Fragen der Phonetik, Etymologie, Flexionslehre und Synonymik, nachdem es in einem ersten Teile in fünf Abschnitten über den Ursprung der Sprache, die wichtigsten Sprachstämme, den indogermanischen Sprachstamm insbesondere, die Verzweigungen und Entwicklungsstufen der deutschen Sprache und den Wortschatz des Deutschen alles das gesagt hat, was jedem, der, ohne Spezialist zu sein, in diesem Fache zu unterrichten hat, zu wissen erspriesslich ist. Hervorgehoben zu werden verdient, dass alle Fragen, welche in der Sprachwissenschaft noch nicht abgeklärt sind, in unbefangener Weise so beleuchtet werden, dass entgegengesetzte Ansichten zu voller Würdigung kommen. Stete Vergleiche mit andern Sprachen und entwicklungsgeschichtliche Darlegungen machen in diesem Buche auch die trockenen Kapitel der Grammatik interessant. In einem letzten Teile werden za. 2000 deutsche Wörter nach Ursprung, Bedeutung und Gebrauch kürzer oder ausführlicher behandelt. Die erklärten Wörter sind zum Schluss alphabetisch zusammengestellt. Jedes Kapitel hat ein ausgiebiges Literaturverzeichnis.

Moissl Konrad. *Ein offenes Wort über Methode*. — Über den volksschulgemässen Unterricht im Stil. 80, 32 S. Linz, Mareis, 1893.

Zwei Aufsätze, die nicht neue Entdeckungen, sondern nur alte Wahrheiten in neuem Gewande bringen, aber gerade darum es verdienen, auch über die Grenzen Böhmens hinaus, wo sie mit Preisen gekrönt wurden, namentlich von jüngern Lehrern gelesen und beherzigt zu werden.

Lorentz H. *Das Internat*. Ein Beitrag zur Lehrerbildungsfrage. 80, 32 S. Leipzig, Jakobsen, 1893.

Eine frisch geschriebene Schrift gegen das Internat, wie es in den meisten deutschen Lehrerbildungsanstalten als obligatorische Einrichtung durchgeführt ist. In bezug auf die Lehrerbildung an sich will sie die allgemeine Bildung der Lehrer einer realistischen Anstalt oder einem Proseminar zuweisen, und nach Absolvierung dieser Aufgabe erst den jungen Mann in das Seminar eintreten lassen, das ausschliesslich Fachanstalt, Berufsschule sein soll. In diesem berührt sich die Schrift mannigfach mit dem, was wir selbst vor 20 Jahren „Zur Seminarfrage“ geschrieben und auch jetzt im wesentlichen noch als richtig festhalten.

Salzmann. *Der Himmel auf Erden*. Neue Ausgabe. München. 272 Seiten. F. br. Fr. 2. 30; el. gb. 3. 40.

Unter Weglassung von Beispielen erscheint diese neue Ausgabe der ernsthaften Auseinandersetzungen des Philantropen von Schnepfental in geradezu feiner Ausstattung. Über die Tendenz des Buches, das 1799 erschien, mag der eine Satz Aufschluss geben, der auf Seite 39 lautet: Ich rate also allen, die den Himmel auf Erden finden wollen, sogleich anzufangen, ihre Pflichten zu erfüllen. — Freunde ernster Lektüre werden das Buch immer wieder gerne zu Hand nehmen und dem Verlag für diese wirklich schöne Neuausgabe dankbar sein.

Dr. Eugen Netoliczka. *Experimentirkunde*. Anleitung zu physikalischen und chemischen Versuchen in der Volks- und Bürgerschule. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage von **Konrad Kraus**, Prof. an der Lehrerbildungsanstalt in Wien. Mit 180 Abbildungen. Wien, Pichlers Witwe und Sohn 1893. 195 Seiten. Fr. 3. 10.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, dass sich in der letzten Zeit die Anleitungen zu physikalischen und chemischen Versuchen mehren, die keinen kostspieligen Apparat voraussetzen, sondern sich zur Aufgabe machen, die wichtigsten Sätze der Naturlehre mit wenigen, einfachen Hilfsmitteln zu veranschaulichen. Das vorliegende Werkchen beschreibt gegen 600 einfache Versuche. Dem Lehrer bleibt es vorbehalten, unter mehreren Versuchen, die dem gleichen Zwecke dienen, denjenigen auszuwählen, welcher den zu Gebote stehenden Apparaten und der verfügbaren Zeit entspricht. Wo der Lehrer selbst mit wenig

Mühe die Hilfsmittel beschaffen kann, ist ihm die Anleitung hiezu erteilt, wie ihm auch gesagt wird, wie er die Apparate zu behandeln hat, um sie vor Zerstörung zu schützen. Im Kapitel der Reibungselektrizität hätten Tyndalls Vorträge noch benützt werden können, namentlich die Versuche über Induktion die das Verständnis der magnetischen und galvanischen Induktion sehr erleichtern. — Der Stoff ist ungefähr in dem Umfange behandelt, wie er an unsern Sekundarschulen durchgenommen wird; Anfänger im Experimentiren auf dieser Schulstufe werden die Experimentirkunde mit Vorteil verwenden. *Th. G. Westermann, Albert*. *Heldenlieder*. *Laupen*. *Sempach*. *Näfets*. *St. Jakob*. *Marignano*. Zürich, Hofer und Burger. 80 S. 60 R. Elegant geb. 1 Fr.

Der Verfasser hat jedenfalls Dr. Dändlikers Schweizergeschichte mit grosser Gewissenhaftigkeit studirt; darum sind die Schlachten mit verlässlicher Treue und Genauigkeit ausgemalt. Im übrigen tritt die Diktion, trotz der Reime, selten aus dem Geleise der Prosa heraus.

Ströse, Leitfaden für den Unterricht in der Naturbeschreibung an höhern Lehranstalten. I. *Zoologie*. II. Heft, Oberstufe. Dessau 1892. Verlag v. Paul Baumann.

Das II. Heft enthält zunächst eine repetitorische und ergänzende Übersicht der Wirbeltiere und steigt dann durch das ganze tierische Leben hinab bis hinunter zu den Urtieren, um zum Schlusse den menschlichen Körper eingehend zu betrachten. Hier darf lobend die sehr zweckmässige Verbindung des Lehrstoffes mit der Gesundheitslehre erwähnt werden. Im übrigen gilt auch von diesem Teil, was in der literarischen Beilage Nr. 6 1893 über die „Botanik“ desselben Verfassers gesagt worden ist.

Neue Bücher.

Spamers *Illustrierte Weltgeschichte*. Bd. VI. Geschichte der neuern Zeit. Vom 30jährigen Krieg bis zur Machthöhe Ludwig XIV. 3. Aufl. von Dr. *O. Kaemmel*, 768 S. mit 457 Text-Abb. und 36 Beilagen und Karten. Leipzig, O. Spamer.

Leitfaden für den Unterricht in der Geometrie an Sekundarschulen von K. Ebneter. St. Gallen, Fehrsche Verlag. Heft 1 und 2. 104 und 64 S.

Kaiser Maximilian, der letzte Ritter. Eine kulturgeschichtliche Erzählung für Jugend und Volk von *Paul Weber*. Regensburg, J. G. Manz. 293 S. Fr. 4.

Sammlung Göschen. Nr. 26. *Physikalische Geographie* von Dr. *S. Günther*. 29 Abb. Nr. 27. *Griechische und römische Mythologie* von Dr. *Steuding*. Nr. 29. *Mineralogie* von Dr. *R. Brauns* (130 Abb.). Nr. 30. *Kartenkunde* von *E. Gelcich* (100 Abb.). Nr. 31. *Deutsche Literaturgeschichte* von Dr. *M. Koch*. Eleg. geb. per Bändchen Fr. 1.

Im Reiche des Geistes. *Illustrierte Geschichte der Wissenschaften* von Dr. *K. Faulmann*. Wien, A. Hartleben. Lief. 22 bis 30 (Schluss) à Fr. 1.

Raumlehre nebst entsprechenden Aufgaben für den Rechenunterricht von *M. Wald*. Bielefeld, A. Helmich. 30 S. 40 Rp.

Pädagogische Abhandlungen. ib. Heft XII. *Die Körperhaltung und ihre Folgen* bei den Schulkindern in ihrem Zusammenhang mit der Schriftfrage von *Ernst Giese-king*. 70 Rp. Heft XV. *Friedr. W. Dörpfeld*, ein Meister unter den Lehrern und wackerer Kämpfer für die Rechte der Volksschule von *R. Scholz*.

Sammlung pädagogischer Vorträge von *Meyer-Markau*. VI. Bd. Heft 9. *Erziehung zur Vaterlandsliebe* in der deutschen Schule von *C. Carstensen*. Dichter im deutschen Schulhause von *C. Winkler*. ib. 50 Rp.

Theodor Parker in seinem Leben und Wirken, dargestellt von *Alfr. Altherr*, Pfr. in Basel. St. Gallen, Th. Wirth. 404 S.

Rechenbuch für Lehrerseminare von *A. Genau* und *A. Tüffers*. 4. Aufl. I. Bd. für Unterstufe, II. Band Oberstufe der Seminare. Gotha, Dr. F. Thienemann. 230 und 184 S. Fr. 3. 20 per Bd.

Bei Mutter Grün von Dr. *W. Kronfeld*. Wien, Max Merlin. 242 S. Fr. 2. 30.